Kunstmaler Josef Reber

Autor(en): **Schmid, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575980

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

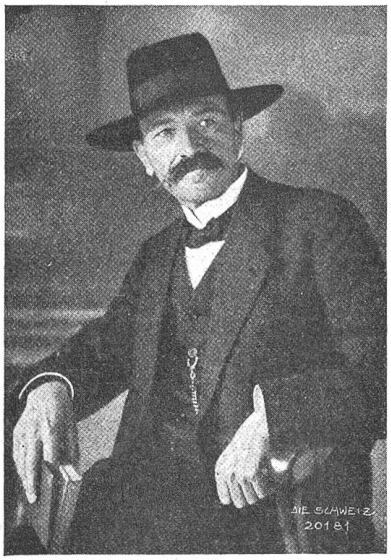
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kunstmaler Josef Reber.

Mit Bildnis des Künstlers, einer Kunstbeilage und zehn Reproduktionen im Text.

Vor einigen Jahren machte ich die Bekanntschaft mit Josef Reber. Sein äußerst bescheidenes, zurückgezogenes Wesen verunmöglichte engere Beziehungen zwischen uns, und ich ging, ohne eine Ahnung von seinem Talent zu haben, achtlos an ihm vorüber. Diesen Sommer spielte mir nun der Zufall die Novembernummer 1917 der „Pages d'Art" in die Hände, die ganz unserm Aargauer Künstler gewidmet ist. Die besonders günstige Beurteilung seiner Arbeiten (ein Resultat seiner Ausstellung im Hause de Candolle in Genf) durch Professor Malche war mir wie fast allen seinen Bekannten eine überraschende Botschaft. Es ist ein eigentümliches Spiel des Schicksals, daß dieser Maler mit seinem echt germanischen Kindergemüt zuerst von unsern welschen Brüdern ans Licht gezogen und geschätzt worden ist. Reber malte ganz in der Stille für sich, zu seinem Vergnügen, ohne viel Wesens davon zu machen. Im Sommer 1910 besuchte ihn sein Vetter, Burkhard Reber, Privatdozent für Archäologie an der Universität Genf*). Dieser ließ sich die Gemälde nach Genf bringen, wo er sie nach und nach im Athenäum ausstellte, worauf er im Frühling 1917 eine Gesamtausstellung im Hause de Candolle veranstaltete.

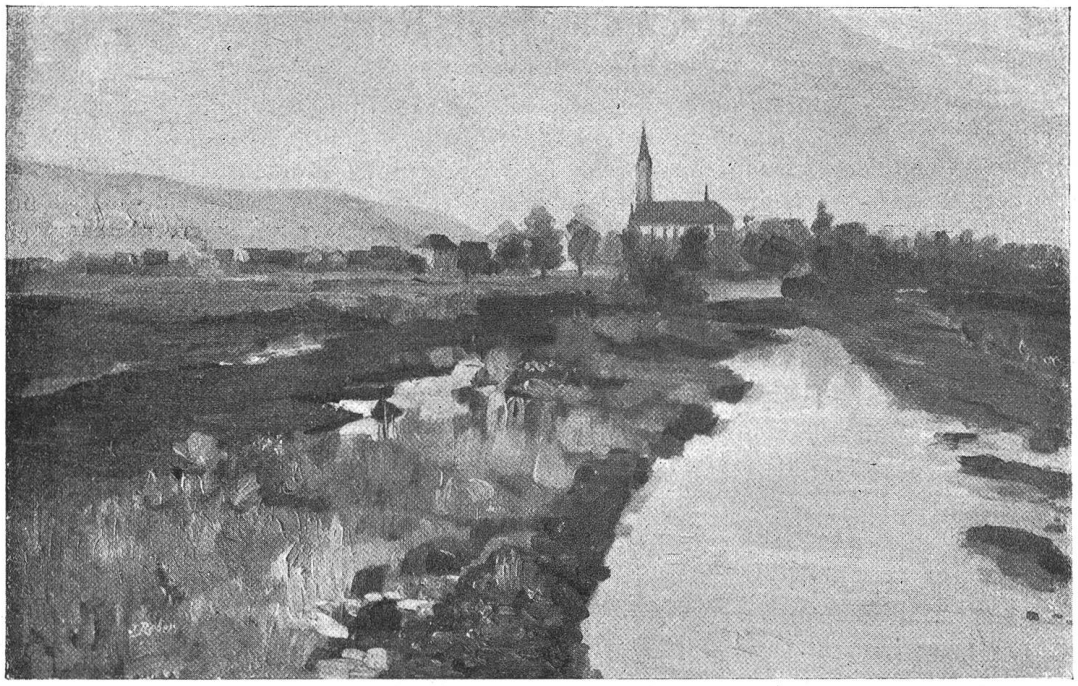


Josef Reber.
Phot. Ad. Stäger-Mander, Villmergen.

Josef Reber wurde 1864 in Benzenschwil, am Abhang des Lindenbergs oberhalb Muri, in einer der reizendsten Gegenden des Reußtales, geboren. Nachdem er das aargauische Lehrerseminar in Wettingen durchlaufen hatte, entwickelte er sein Zeichen- und Malertalent am Technikum in Winterthur. Die zwei Maler Petua und Wildermuth, die Architekten Studer und Pfau und der Bildhauer Ziegler waren seine Lehrer. Heute noch hängt Reber mit Liebe an seinem Meister Petua*) und ist allen Lobes voll über seine Methode, die auf richtiges Beobachten und sicher treffende Wiedergabe des Geschauten abzielte. Als Reber das eidgenössische Zeichnungslehrerdiplom sich erworben hatte, übernahm er eine Stelle am Lehrerseminar und Progymnasium in Zug. Neben dem Zeichnen mußte er noch in allen Handelsfächern unterrichten und Aufsicht über die Zöglinge halten, sodaß ihm zum Malen wenig Zeit übrig blieb. Immerhin haben der „Kapuzinerturm" in Zug und eine prächtige Partie des idyllischen Seeufers seine künstlerische Tätigkeit angeregt. Bald vertauschte Reber diesen ihm wenig passenden Posten mit der Zeichnungslehrerstelle an der Bezirksschule Muri, wo er jetzt noch, seit mehr als fünfzehn Jahren, wirkt. Gleichzeitig erwarb er sich einen Sommersitz des Klosters Muri, den „Kapf", den er als Wirtschaft betrieb, daneben auch einige Zöglinge haltend — eine vielseitige und abwechslungsreiche Betätigung! Der „Kapf" liegt auf dem letzten Kopf des Wagenrains, beim Dörfchen Althäusern, eine halbe Stunde nördlich von Muri, ist umgeben von schönen Gärten und Obstbäumen und gewährt eine prächtige Aussicht auf das Reußtal und das Zürichbiet bis an den Albis. Seit fast zehn Jahren erteilt Reber auch den Zeichenunterricht in Bremgarten und Mellingen. Deshalb wählte er seinen Wohnsitz in dem für seine Wirksamkeit mehr zentral gelegenen, einfachen Bau-

*) Hiezu sei erinnert an den illustrierten Artikel von Dr. Joh. Widmer über Burkhard Rebers großartige keramische Sammlung in Bd. XIV (1910), 292 ff., wozu des vielfach verdienten Mannes Bildnis in Bd. XV (1911), 131 (135). A. d. R.

*) s. „Die Schweiz" XVII 1913, 66.



Josef Reber, Bünzen. **Moorlandschaft mit Blick auf Bünzen.**

erndörfchen Besenbüren. Dieses ruht malerisch auf dem Rücken des Wagenrains, zwischen Bünz- und Reußtal, abseits von allem Verkehr und Geräusch. Mehrere „naturwüchsige" Strohhäuser zeugen vom konservativen Sinn seiner Einwohner. In einem zwei Stockwerke umfassenden Gebäude, das früher als Fabrik gedient hatte und seit Rebers Aufenthalt den Namen „Akademie" führt, richtete er sich Wohnung, Atelier und Ausstellungssaal ein. Heute bewohnt unser Künstler das mit genanntem Dörfchen eine Kirchgemeinde bildende Bünzen, das auf einer Moräne im Bünztal liegt und im Süden und Norden vom Torfmoor gleichen Namens begrenzt wird. Bünzen ist dem Geschichtsfreund durch das Bünzer Komitee von 1840—41 (eine Nachahmung des Zürcher Glaubenskomitees im Straußenhandel) wohlbekannt. Und einen Anflug von literarischer Berühmtheit hat es durch die humorvolle Erzählung „Die Freiämter Deputierten und General Masséna" von Jakob Frey erlangt. Die Gegend ist im höchsten Grade malerisch. Mitten in der reizenden Landschaft ruht das braune Torfmoor. Rotblühende Heidekrautstreifen wechseln mit schwarzen Wassertümpeln. Die zarten Birken, dunkeln Föhren und grauen Weiden verleihen dem von schlanken Pappeln und Schilfrohr umrahmten Bild einen leisen melancholischen Zauber. An dieses träumerische Idyll reihen sich satte Wiesengründe und reiche Getreidefelder; anmutige Dörfchen liegen, in schattigen Obstbäumen fast verborgen, im Tal und auf welligen Höhen. Während im Osten das Reußtal dem Beschauer zu Füßen liegt und der Uetliberg wie ein alter Freund herüber grüßt, umfaßt das Auge im Süden den ganzen Alpenkranz vom Glärnisch bis zur Jungfrau. Im Westen schließen die weichen Konturen des Lindenbergs unsere an Stimmungen so reiche Landschaft ab.

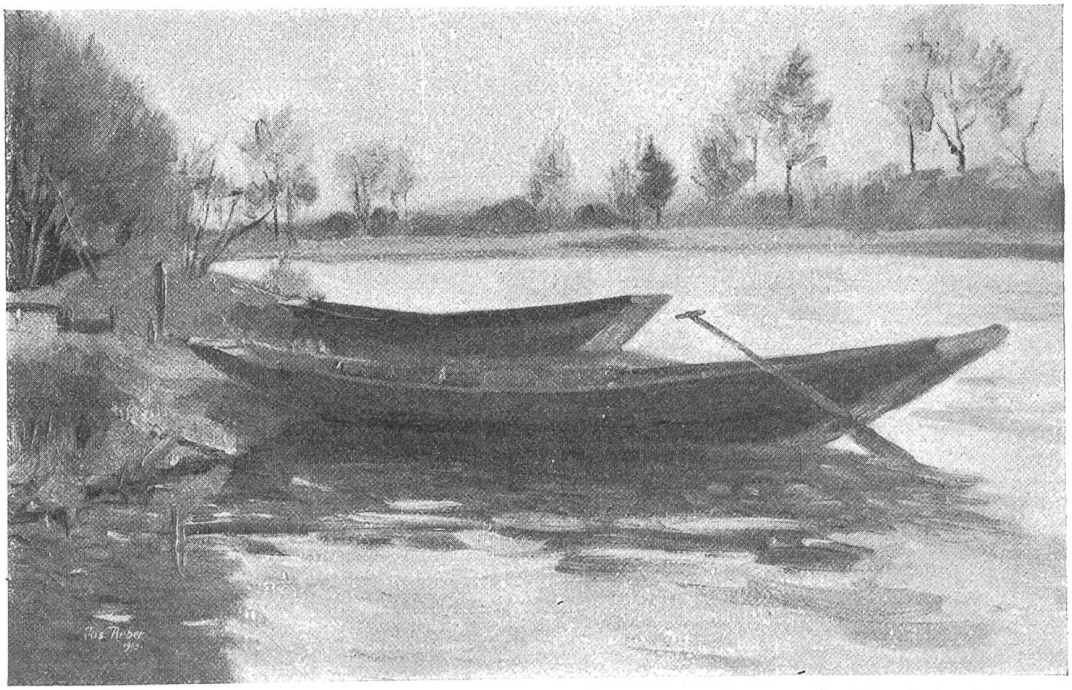
Dieser malerische Fleck Erde, das mittlere und untere Freiamt, ist Rebers Reich. Selten greift er darüber hinaus. Hier führt unser Künstler, in innigem Kontakt mit der schönen Landschaft und in vertraulichem Verkehr mit den einfachen Bauersleuten, neben seiner Schultätigkeit, die natürlich neben Rosen auch spitze Dornen wachsen läßt, als Junggeselle ein fast beschauliches Dasein. Seine Erscheinung hat etwas Feierliches; auf seinem hohen, delikaten Körper thront ein zierlicher, blondhaariger, fast eckiger Kopf mit vollem Schnurrbart. Ein leises Lächeln spielt auf seinen etwas aufgeworfenen Lippen. Trotz seinen vierundfünfzig Jahren ist er

noch elastisch, fast jugendlich; jeder hält ihn für ein Jahrzehnt jünger. Auf seinen vielen Wanderungen notiert und skizziert er sich die ihm besonders zusagenden Motive und bringt sie in den Mußestunden scheinbar mühelos auf die Leinwand. Früher malte er hauptsächlich Moorlandschaften; die in unserer Kriegszeit florierende Torfindustrie hat ihn seit zwei Jahren aus seinem Revier vertrieben. Viel Aufmerksamkeit schenkt er jetzt dem Vorfrühling an Bünz und Reuß; nicht minder pflegt er die reiche Sommerlandschaft mit wogenden Getreidefeldern, Obstgärten und Dörfern. Dabei gleitet sonnige Freude oder ein leises Lächeln oder ein Anflug von Melancholie über das ganze Gemälde. Er versteht es, Stimmungen festzuhalten, tausend Gemütsbewegungen zu erwecken, die von der Natur kommen und zu Herzen gehen. Und eine solche farbige Wärme mit so wohligen und gewählten Akkorden quillt aus den ruhigen Gebilden, daß man an Maler wie Corot und an Lyriker wie Mörike erinnert wird. Die Zeichnung, die bisweilen stark hervortritt, ist exakt, von rührender Einfachheit und Aufrichtigkeit. Mit großem Geschick beherrscht er die Farbe. Sein Kolorit gibt die volle Vegetation und das duftige Spiel der Atmosphäre mit möglichst einfachen Mitteln. Sicher schreitet seine Kunst in der Richtung nach Einfachheit; seine neuesten Werke sind von einer geradezu überraschenden Simplizität der Darstellung. Wenig berührt von der Mode der Zeit, blüht sie abseits von jeder Schule. Josef Reber ist im Kranze der Schweizer Maler so recht der Idylliker des Freiamtes und ein bedeutender Landschafter. Auf Rebers Gemälde passen die schönen Worte, die Goethe zu Eckermann über die Kunst Claude Lorrains ausgesprochen hat: „Die Bilder haben die höchste Wahrheit, aber keine Spur von Wirklichkeit. Claude Lorrain kannte die reale Welt bis ins kleinste Detail auswendig, und er gebrauchte sie als Mittel, um die Welt seiner schönen Seele auszudrücken. Und das ist eben die wahre Idealität, die sich realer Mittel so zu bedienen weiß, daß das erscheinende Wahre eine Täuschung hervorbringt, als sei es wirklich."

Dr. Hans Schmid, Wohlen.

Neue Schweizer Prosa IV.

Die Bernerin Lilli Haller hat vor ein paar Jahren ein sehr gutes Buch unter dem Titel „Aus tiefster russischer Provinz" erscheinen lassen, zwei Erzählungen, die nicht nur deshalb,



Josef Reber, Bünzen. An der Reuß im Freiamt (1913).